

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 18 (1968)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Moses Hess. Geschichte seines Lebens [Edmund Silberner]

Autor: Mesmer, Beatrix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ecclesiastics or "vast ecclesiastical estates" or "some of the bourgeoisie" were owners of seigneurial rights? The need for more precision becomes apparent when the author stresses changes such as *increased* capitalist farming, *increased* bitterness between lower and upper clergy, or *increased* defense of office by the robe noblesse. It is probably impossible for the non-resident scholar to duplicate the painstaking techniques of quantification supported by tabular exposition employed by Roger Deyon for Amiens or Adeline Daumard and François Furet for Paris. Nevertheless, in dealing with social groups, quantification (where the sources permit) adds a rigor to social history it would be a pity to neglect.

Baltimore

Robert Forster

EDMUND SILBERNER, *Moses Heß. Geschichte seines Lebens*. Leiden, E. J. Brill, 1966. 691 S.

Nach langjährigen Vorarbeiten, die ihren Niederschlag in einer Reihe von Aufsätzen, vor allem aber in der Publikation der Bibliographie «The Works of Moses Heß. An Inventory of his Signed and Anonymous Publications, Manuscripts and Correspondence» (Leiden 1958) und des Briefwechsels von Moses Heß ('s-Gravenhage 1959) gefunden haben, legt Edmund Silberner nun eine umfassende Lebensgeschichte des bedeutendsten frühen deutschen Sozialisten und Zionisten vor. Damit wird in der Bearbeitung des Frühsozialismus, dem sich die Forschung gerade in den letzten Jahren mit erneutem Interesse zuwendet, eine empfindliche Lücke geschlossen, war doch die bisher einzige Heß-Biographie von Theodor Zlocisti in mancher Hinsicht unbefriedigend. Nicht nur ist durch die minutiöse Sichtungsbearbeitung Silberners eine Fülle bisher unveröffentlichten und unbenutzten Materials beigebracht worden, das in vielen Einzelfragen das Heß-Bild bereichert und neue Aspekte sichtbar werden läßt, auch die Zielsetzung der Darstellung Silberners ist eine andere als die der meisten bisherigen Bearbeiter: «Sie versagt sich», wie der Autor im Vorwort ausdrücklich bemerkt, «die Wirklichkeit im Interesse irgendeiner Partei oder Richtung zu stilisieren.» Und das ist angesichts der oft polemischen Auseinandersetzungen, in die Heß über seine Lebenszeit hinaus verwickelt war, eine profunde wissenschaftliche Leistung.

Moses Heß' Bedeutung liegt auf zwei Gebieten, die sich auf den ersten Blick gesehen auszuschließen scheinen: Sozialismus und Zionismus. Doch waren für ihn die beiden Bewegungen, denen er seine Kräfte widmete, die sozialistische und die jüdisch-nationale, jedenfalls in seinen späteren Jahren nur zwei Aspekte der gleichen großen Befreiungsarbeit. Anders als Marx, der sich für den Ausschließlichkeitsanspruch seiner Lehre aufrieb, sah Heß sich in erster Linie als Diener der von ihm vorangetriebenen Bewegungen. Er war stets bereit, sich kollegial mit allen Mitstreitern ins Vernehmen zu setzen, ohne auf seine geistige Urheberchaft der gemeinsam verfochtenen Ideen zu pochen. So blieb es der späteren Forschung vorbehalten, die bahn-

brechende und originale Leistung Heß' innerhalb des sozialistischen Denkens wieder zu erschließen.

Es ist vor allem das Verhältnis zwischen Heß und Marx, das in dieser Beziehung von Interesse ist. Daß Moses Heß als erster deutscher Publizist in den frühen vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts kommunistisches Ideengut in die radikale Presse «einschwärzte», ist viel zitierte Anekdote. Er war es auch, der den jungen Engels zum Kommunismus führte und, wie Silberner hervorhebt, als Anreger «einen schicksalhaften Einfluß» auf Marx ausübte. Bedeutsamer als die Anerkennung dieser Initiatorenrolle ist aber die Frage, was für einen Kommunismus oder Sozialismus – beide Ausdrücke werden damals noch synonym gebraucht – Heß als erster propagierte. Bereits in seinem Frühwerk «Die europäische Triarchie» hatte Heß 1840 im Rahmen einer eigenwilligen Geschichtsphilosophie eine Theorie der drei großen Revolutionen aufgestellt, deren erste, die Reformation, von Deutschland ausgehend die geistige Freiheit gebracht habe, die zweite, vom Frankreich des Jahres 1789 hervorgebracht, die sittliche Freiheit. Von England werde die dritte, die sozialpolitische Revolution ausgehen, die zur großen Umgestaltung der Gesellschaft, zur wirtschaftlichen Assoziierung und zur Einebnung der Kluft zwischen Pauperismus und Geldaristokratie führen werde. Obwohl Heß, wie Silberner, einen häufigen Irrtum berichtend, nachweist, kein Hegelianer war, muß es ihm früh klar gewesen sein, daß der Linkshegelianismus den geeigneten Boden für die Transplantation seiner Lehre abgab. Mit dem Argument, daß der Kommunismus eine notwendige Konsequenz der junghegelianischen Philosophie sei, gewann er Engels, der dieses Argument dann auch weiter verbreitete. Bereits in Berührung mit der hegelschen Linken und unter dem Einfluß von Feuerbach entwickelte Heß seine «Philosophie der Tat»: «Ohne Selbsttat ist kein Selbstsein und kein Selbstbewußtsein.» Oder, anders ausgedrückt, die soziale Freiheit ist verkoppelt mit der Geistesfreiheit, der Befreiung von allen bisherigen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Autoritäten. Im Zusammenhang mit diesen Gedankengängen wurde Heß zum eigentlichen Begründer der Entfremdungstheorie. Da die Tat, die Tätigkeit das Wesen des Menschen ausmache, sei die Arbeit das wahre geistige Eigentum, nicht ihre im materiellen Besitz fixierten Resultate. Diese Kritik am Arbeits- und Eigentumsbegriff führte Heß in seiner «Abhandlung über das Geldwesen» weiter: Geld ist das entäußerte Vermögen der Menschen, ihre verschachtelte Lebenstätigkeit, das Brandmal der Sklaverei. «Das Geld ist das Produkt der gegenseitig entfremdeten Menschen, der entäußerte Mensch.»

Wie Silberner betont, waren dem jungen Marx die Heßschen Gedankengänge wohl bekannt. «Die Marxschen Gedanken über das Wesen des Geldes unterscheiden sich nur der Ausdrucksform nach von den Heßschen. Es ist keine kühne Behauptung, daß diese Ähnlichkeiten nicht rein zufällig sind: Marx ist offensichtlich von Heß inspiriert... Es möge noch hinzugefügt werden, daß der von Marx später im *Kapital* entwickelte Begriff des Fetisch-

charakters der Ware und des Geldes im Keime schon in Heß' Aufsatz über das Geldwesen aufzufinden ist. So hat ihm Heß auch zur Lösung des ‚Rätsels des Geldfetisches‘ verholfen.»

Bekanntlich haben Marx und Engels in der «Deutschen Ideologie» und später im «Kommunistischen Manifest» den wahren oder philosophischen Sozialismus, dessen bedeutendster Vertreter Heß war, als Häresie verdammt. Sie wollten sich nicht mehr daran erinnern, daß auch für sie der philosophische Sozialismus Durchgangsstadium auf dem Wege zum dialektischen Materialismus gewesen war. Heß dagegen hat, obwohl auch er bald zur materialistischen Lehre überging, nie ein Hehl daraus gemacht, einst den «sozialen Metaphysikern» zugehört zu haben. Er, der bereits in seiner Erstlingschrift «Die heilige Geschichte der Menschheit» 1836 im Ansatz die späteren Konzentrations-, Verelendungs- und Zusammenbruchstheorien entwickelt hatte, konnte die Wendung zum Materialismus aus innerer Konsequenz seines Denkens und ohne Selbstverleugnung vollziehen. Die Annäherung an Marx und Engels, die Silberner «eine Art von Abdankung zugunsten der beiden» nennt, zögerte jedoch den Bruch nur hinaus. Obschon er selbst Mitarbeiter an der «Deutschen Ideologie» gewesen war, fiel Heß schließlich der großen «Säuberung» der kommunistischen Gruppe zum Opfer, die Marx 1845 bis 1848 durchführte. Zu einer näheren Verbindung zwischen beiden ist es nicht mehr gekommen, obwohl Heß stets mit Hochachtung von Marxens wissenschaftlicher Leistung sprach und noch 1867 bereit war, bei der französischen Übersetzung des ersten Bandes des «Kapitals» mitzuwirken.

In den fünfziger Jahren zog Heß sich unter dem Eindruck der politischen Ereignisse von der sozialistischen Agitation zurück und wandte sich naturwissenschaftlichen Problemen zu. Die Welle des nationalistischen Aufbruches und jüdische Selbstbesinnung ließen 1860–1862 sein zionistisches Hauptwerk «Rom und Jerusalem» entstehen. Erst 1863 nahm er als Kölner Bevollmächtigter des Lassalleschen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins seine sozialistische Tätigkeit wieder auf, die nun bis an sein Lebensende neben zionistischer Werbetätigkeit und naturwissenschaftlichen Studien hielief. Heß' Lebensgeschichte wirkt in diesem letzten Abschnitt wie ein Spiegel der Tendenzen innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung: Auseinandersetzungen und schließlich Bruch mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein aus Anlaß des Erfurter Programms, Beitritt zur ersten Internationale und Teilnahme an deren Kongressen in Brüssel und Basel. Wenn Heß jetzt auch nicht mehr als Anreger galt, so wirkte er doch von seinem Pariser Exil aus als Koordinator und verlässlicher Helfer der sozialistischen Bewegung. Was seinen zionistischen Bemühungen vorerst versagt blieb, die Breitenwirkung und der praktische Erfolg, das war seinen sozialistischen Bestrebungen bereits in seinem Todesjahr 1875 in reichem Maße zugefallen. Die führende Rolle, die ihm bei der Begründung der deutschen Sozialdemokratie zukam, war seinen Mitstreitern voll bewußt. Seine Kölner Parteigenossen setzten auf seine Grabplatte die Inschrift «Vater der deutschen Sozial-

demokratie». «Dies war», meint Silberner, «mehr als ein pietätvoller Akt: Es war zugleich die Feststellung einer historischen Tatsache.»

Daß Moses Heß' Bedeutung rasch vergessen wurde, dafür haben Marx und Engels und ihre späteren Schüler gesorgt. Der Biographie Silberners ist schon um der hier notwendigen Korrektur willen weite Verbreitung zu wünschen. Sie wird sicher auf Jahrzehnte hinaus die maßgebliche Darstellung bleiben. Um so mehr ist zu hoffen, daß bei einer Neuauflage die in der zweiten Hälfte des Werkes allzu reichlichen Druckfehler bereinigt werden und dem umfassenden Registeranhang auch ein systematisches Verzeichnis der Heß-Literatur beigegeben wird.

Bremgarten bei Bern

Beatrix Mesmer

Bismarck-Bibliographie. Quellen und Literatur zur Geschichte Bismarcks und seiner Zeit. Herausgegeben von KARL ERICH BORN. Bearbeitet von WILLY HERTEL unter Mitarbeit von Hansjoachim Henning. Köln und Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung KG, 1966. 259 S.

RUDOLF ISLER, *Diplomatie als Gespräch.* Bismarcks Auseinandersetzung mit Österreich im Winter 1862/1863. Zürcher Dissertation. Winterthur, Verlag Hans Schellenberg, 1966. 106 S.

WILLY REAL, *Der Deutsche Reformverein.* Großdeutsche Stimmen und Kräfte zwischen Villafranca und Königgrätz. Lübeck und Hamburg, Matthiesen Verlag, 1966. 228 S. (Historische Studien 395).

KLAUS MALETTKE, *Die Beurteilung der Außen- und Innenpolitik Bismarcks von 1862—1866 in den großen Pariser Zeitungen.* Lübeck und Hamburg, Matthiesen Verlag, 1966. 243 S. (Historische Studien 399).

BERT BÖHMER, *Frankreich zwischen Republik und Monarchie in der Bismarckzeit.* Bismarcks Antilegitimismus in französischer Sicht (1870—1877). Kallmünz Opf., Verlag Michael Laßleben, 1966. XI, 197 S. (Münchener Historische Studien, Abteilung Neuere Geschichte, 6).

Bismarck und seine Zeit haben ihre Anziehungskraft nicht verloren; der Strom der Publikationen fließt nach wie vor breit dahin. Umso dankbarer ist man für ein Instrument wie die *Bismarck-Bibliographie*, die Willy Hertel in mehr als zwanzig Jahren Arbeit zusammengetragen hat. Das Werk gliedert sich zunächst nach den Lebensabschnitten des Kanzlers. Nach den Titeln der Gesamtdarstellungen und der Arbeiten über Herkunft und Familie folgen diejenigen über Jugend und Aufstieg. Das Hauptkapitel, das die Jahre 1862 bis 1890 beschlägt, umfaßt hundert Seiten mit rund 3000 Titeln. Die Ausgaben der Schriften, Gespräche und Reden sind in einem besondern Kapitel zusammengefaßt; dies gilt auch für die Würdigung der Persönlichkeit, wobei ein besonderer Abschnitt Bismarcks religiöser Haltung gewidmet ist. Wie sehr der Kanzler seine Zeit dominierte und beschäftigte, wird einem klar,